

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 13

Artikel: Geschichtliches über die Entstehung des Osterfestes
Autor: Däster, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

was zu deinem Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen. Es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde um dich und deine Kinder mit dir werden eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängsten und werden dich schleifen und keinen Stein auf dem andern lassen; darum, daß du nicht erkannt hast die Zeit, darin du heimgesucht bist!" (Luk. 19.)

Wie furchtbar ging wenige Jahrzehnte später diese Gerichtsverheißung des Herrn an der Stadt und am jüdischen Volk in Erfüllung und ist im Grunde erfüllt geblieben bis zum heutigen Tag. Über dem Tempelplatz den Halbmond blinken zu sehen, auf so mancher Stätte die Heiligtümer des Islam stehen zu sehen und das Volk und Land Gottes zerstreut zu finden, das ist eine rauhe und für die Betroffenen bittere Wirklichkeitssprache.

Langsam, wehmütig-nachdenklich kehren wir wieder um nach der Stadt. Während des Abstiegs sinkt die Sonne gleichsam auf die Stadt hernieder, als ob sie ihr tröstlich-verheißend ins Ohr flüstern wollte:

"Mag auch die Liebe weinen, es kommt der Tag des Herrn,
Es muß ein Morgenstern nach dunkler Nacht erscheinen!"

Wie die Verheißung des Propheten vom aufgehenden Licht über dem Volk, das im Dunkeln wohnt, verklärte die untergehende Sonne die Stadt golden-hell und tauchte sie hernach in ein märchenhaftes Blau. Scharf umrisseen erschien nun die Silhouette des Stadtbildes am goldenen Abendhimmel, wie ein magisches Schattenbild, ergreifend schön in seiner Art; zum Greifen scharf hoben sich die Zinnen und Türme der Stadtmauer ab und sahen in dieser Beleuchtung fast unheimlich-drohend aus, wie eine riesige Krone, über der ein Goldglanz lag, das Ganze wie ein Königsthron im weiten Himmelssaal, von dem ich mit dem Dichter singen und bezeugen möchte: „Ich hab' von ferne, Herr, Deinen Thron erblickt!"

Still, im tiefen Schatten der einbrechenden Nacht liegt nun im Vorbeigehen der heilige Garten. Wie müßte es sein, hier die Stille einer sternenhellen Nacht zu verbringen! Indem wir durchs Stephanustor schreiten, fällt unser Blick auf das Kreuzeszeichen auf der Kuppel der Erlöserkirche, als ob es sagen wollte: In diesem Zeichen wirst du siegen, Jerusalem! Und über dem steigt der stille Mond am Himmel auf und wirft seinen zarten Silberschein über die heilige Stadt.

Gebet.

Herr des Himmels und der Erde,
höre doch mein innig Flehn....
Läß das Schäflein Deiner Herde
nicht in Sünde untergehn....

Nimm es fest in Deine Hände,
einen jeden neuen Tag . . .,
Daß es einst — am Lebensende,
ewig bei Dir bleiben mag. Eugen Friedrich Stuž.

Geschichtliches über die Entstehung des Osterfestes.

Über die Entstehung und Bedeutung des Osterfestes soll im nachfolgenden die Rede sein, nachdem ich letztes Jahr an dieser Stelle in Kürze über die Osterbräuche orientiert habe.

— Um sogenannten 14. Nisan, dem Vollmondstage des ersten oder des Frühlingsmonates der Juden, dessen Anfang in die letzte Hälfte des März fiel, begann das jüdische Passah. Am 14. Nisan war Jesus gestorben. An demselben Tage beging man das neutestamentliche Fest der Erlösung, indem man bis zur neunten Stunde, der Todesstunde des Erlösers, fastete und dann nach beendigtem Fasten das hl. Abendmahl als das festliche Freudenmahl der Erlösung genoß. So war es wenigstens in den kleinasiatischen Gemeinden ursprünglich Sitte. So soll es der Apostel Johannes selber nach dem Zeugnis seines Schülers

Polykarp von Smyrna, gestorben im Jahre 155, gehalten haben. Anders dagegen war der Brauch des lateinischen und heiden-christlichen Abendlandes, der auch in Ägypten, Palästina und Pontus befolgt wurde. Hier wollte man zwar auch das Jahresdatum beobachtet wissen, den 14. Nisan. Aber man legte daneben ein besonderes Gewicht darauf, daß die Wochentage Freitag und Sonntag in jedem Jahre gleichfalls als Festtage beibehalten wurden. Wie in jeder Woche, so sollte auch bei der Jahresfeier der Erlösung Christi Tod immer an dem Freitag, Christi Auferstehung immer an dem Sonntag der jüdischen Passahwoche oder nach dem 14. Nisan gefeiert werden. Hier hörte man auch erst mit dem Anbruch des Sonntagmorgens zu fasten auf. Erst dann ging die Bußtrauer in die Erlösungsstunde über. Der Name

„Pessah“ aber umfaßte zuerst beide Tage und bezeichnete dann schließlich den Auferstehungstag allein.

Diese Verschiedenheit in der Passahfeier kam im 2. Jahrhundert nach Christi Geburt zweimal zwischen Rom und den Kleinasiaten zur Verhandlung und hätte beim zweitenmal am Ausgang des Jahrhunderts eine förmliche Kirchenspaltung herbeigeführt, wenn nicht der berühmte Bischof Trenäus von Lyon vermittelnd eingetreten wäre. Wurde eine sachliche Einigung auch nicht erzielt, so achtete man doch einstweilen einander. Übrigens waren die Abendländer selbst nicht überall völlig einig in der Berechnung des Frühlingsanfangs und des Frühlingsvollmonds und in der davon abhängigen Frage, welcher Sonntag nach dem 14. Nisan und deshalb als der Passahsonntag anzusehen sei. Naturgemäß mußten diese den Frieden und die Einigkeit der Kirche gefährdenden Streitigkeiten über den Osterzeitpunkt als Missstand empfunden werden. Und so ließ sich das erste Konzil zu Nicäa, 325, ihre Schlichtung angelegen sein. Seine Beschlüsse in dieser Angelegenheit sind uns nicht in genauer, amtlicher Form, sondern nur in Berichten der Kirchenväter überliefert. Doch nimmt man ziemlich allgemein an, daß zu Nicäa folgendes bestimmt wurde. Erstens: Ostern soll nicht am 14. Nisan mit dem jüdischen Passah zusammen gefeiert werden. Damit war der kleinasiatische Brauch der sogenannten „Quartodezimaner“ — von quartodecima, der vierzehnte — endgültig verworfen. Die sie noch weiter befolgten, galten als von der Großkirche geschiedene Häretiker. Zweitens: Der erste Sonntag nach dem ersten Vollmond nach der Frühlings-Nachtgleiche, die auf den 21. März festgesetzt wurde, ist der Ostersonntag. Drittens: Fällt dieser Vollmond selber auf einen Sonntag, so

soll Ostern acht Tage später gefeiert werden. Die Kirche zu Alexandrien, wo die astronomischen Studien besonders blühten, übernahm die Berechnung und rechtzeitige Bekanntmachung des Zeitpunktes für den Frühlingsvollmond in jedem Jahre. — Damit war auf der einen Seite ein bedeutungsvoller Schritt zur Einigung getan. Auf der andern Seite wurde durch diese Bestimmungen aber das wichtigste Fest der Kirche für immer zu einem sogenannten „beweglichen Feste“, das in dem einen Jahre früh, in dem andern spät eintreten kann. Und zwar so, daß die „Ostergrenzen“, oder der früheste und der späteste Ostertermin, nämlich der 22. März und der 25. April, ganze fünf Wochen auseinanderliegen. Es ist bekannt, wie diese „Beweglichkeit“ des Osterfestes, die nicht bloß für das bürgerliche Leben manche Unzuträglichkeit mit sich bringt, sondern auch zuweilen die Epiphanienzeit in unerwünschter Weise kürzt und dafür die festlose Hälfte des Kirchenjahres allzusehr verlängert, in neuester Zeit wieder zu Vorschlägen geführt hat, ein für allemal einen festen Zeitpunkt, etwa den 1. April, als Osterdatum festzusetzen. Seit einigen Jahren beraten die verschiedenen christlichen Kirchen im Verein mit dem Völkerbund dieses wichtige Problem. Hoffentlich gelingt eine Einigung zwischen den protestantischen Kirchen einerseits und der römisch-katholischen und griechisch-orthodoxen Kirche anderseits. Denn das Auferstehungsfest Christi nennt schon Papst Leo der Große „Aller Feste größtes, das allen Feierlichkeiten in der ganzen Kirche Gottes ihre Würde und Weih verleiht.“ Sind doch diese beiden, der Tod und die Auferstehung Christi die beiden unzertrennlich verbundenen Heilstatsachen im höchsten Sinne des Wortes.

Adolf Däster.

Das Himmelsfenster.

Meine Kammer ist arm, meine Kammer ist klein.
Mit schrägen Mansardenwänden . . .
Doch schaut durch das Fenster mit leuchtendem Schein
Über Dächer und Türme der Himmel herein,
In seligem Sonnenverschwinden.

Wann immer ein Leides mich dunkel befällt,
Will lächelnd ich drein mich ergeben.
Ich weiß doch, es blüht und es duffet die Welt —
O Himmelsfenster, dein Leuchten erhellt
Versöhrend Kammer und Leben!

Mein Leben ist arm, mein Leben ist klein,
Verstaubt, und verwundet vom Dorne.
Doch schaut durch die Seele in leuchtendem Schein,
Über Sorgen und Angste der Himmel herein,
Mit ewigem Strahlenborne.

Heinrich Anader.